



TABOR

Evangelische Kirchengemeinde, Taborstr. 17, 10997 Berlin

Tel. 612 31 29
Fax 612 77 76

April / Mai 2013

So 7. April 2013 um 18 Uhr - Andreas Wolter: „Traumwelten am Klavier“

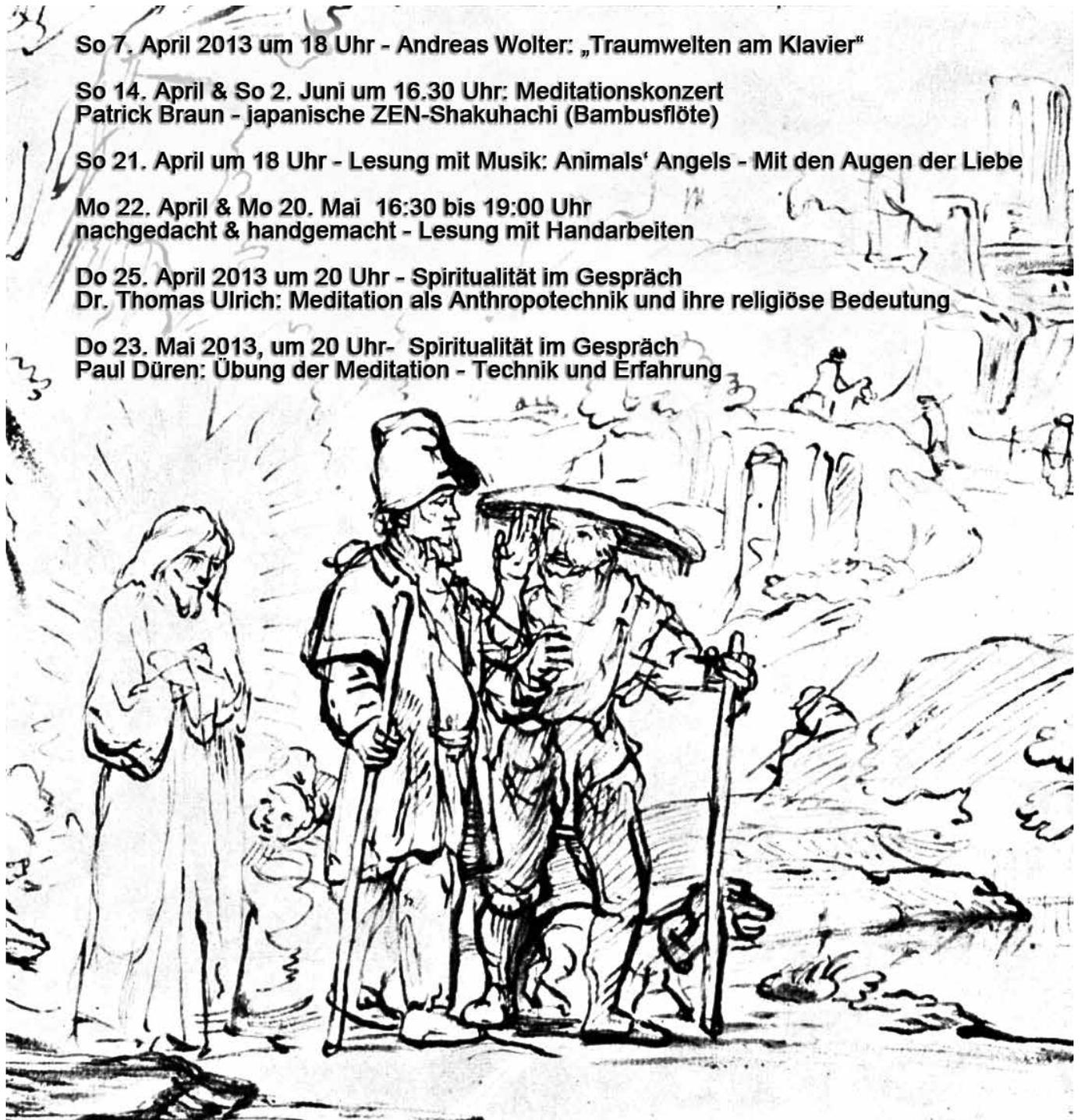
**So 14. April & So 2. Juni um 16.30 Uhr: Meditationskonzert
Patrick Braun - japanische ZEN-Shakuhachi (Bambusflöte)**

So 21. April um 18 Uhr - Lesung mit Musik: Animals' Angels - Mit den Augen der Liebe

**Mo 22. April & Mo 20. Mai 16:30 bis 19:00 Uhr
nachgedacht & handgemacht - Lesung mit Handarbeiten**

**Do 25. April 2013 um 20 Uhr - Spiritualität im Gespräch
Dr. Thomas Ulrich: Meditation als Anthropotechnik und ihre religiöse Bedeutung**

**Do 23. Mai 2013, um 20 Uhr- Spiritualität im Gespräch
Paul Düren: Übung der Meditation - Technik und Erfahrung**



Inhaltsverzeichnis

April / Mai 2013

Auferstehung in Gottes Leben	Seite 3-4
Einladung Konfirmandenunterricht	Seite 4
Animals' Angels	Seite 5
Aus der Gemeinde	Seite 6
Freud und Leid	Seite 7
Gottesdienste April und Mai	Seite 8
Veranstaltungen - Beratungsstellen	Seite 9
Veranstaltungen und Konzerte	Seite 10-11
Großtrappen	Seite 12-13
Wie aktuell ist Jesaja?	Seite 14-16
Kinderseite	Seite 17
Johann Wilhelm Ludwig Gleim	Seite 18
Adressen und Telefonnummern	Seite 20

Spiritualität im Gespräch

Donnerstag, 25. April 2013 um 20 Uhr

Dr. Thomas Ulrich:

Meditation als Anthropotechnik und ihre religiöse Bedeutung

Wenn man, wie ich, als Christ meditiert, lässt das die Meditation natürlich nicht unberührt. Denn Jesus hat nicht meditiert; er hat seinen Leuten auch keine Form der Meditation beigebracht. Meditation muss also nicht unbedingt sein. Aber als Geistes-schulung ist sie nützlich - das Stichwort „Anthropotechnik“, die „Optimierung des Menschen“ durch Meditation, finde ich nicht schlecht. Hat sie darüber hinaus für ein christliches Leben auch eine religiöse Bedeutung? Dem möchte ich nachgehen.

Dr. Thomas Ulrich, ev. Pfarrer im Ruhestand, übt seit 1980 Achtsamkeits-Meditation (Vipassana).

Donnerstag, 23. Mai 2013, um 20 Uhr

Paul Düren: Übung der Meditation -

Technik und Erfahrung

Meditation ist so einfach und doch so schwer. Damit ist gemeint, dass die Meditationstechnik einfach ist, es aber nicht so leicht ist in eine wirkliche Erfahrung zu kommen. Für die meisten von uns braucht es eine kontinuierliche Übung mit einer bestimmten Meditationstechnik, um in die tieferen Schichten des Selbst vordringen zu können. Zuerst treten eine Beruhigung des Geistes und eine Steigerung des Konzentrationsvermögens ein. Ab der Präsenz in der reinen Gegenwärtigkeit – des puren SEINS – ist die Schwelle zu einer Erfahrung von tiefer Spiritualität erreicht. Mit dem Verlust der eigenen Identität mündet der WEG in erste Einheitserfahrungen und damit kann sich das „torlose Tor“ zu einer wahren Erleuchtung langsam öffnen. Doch bis dahin kann es eine Weile dauern und es stellen sich in der Regel Hindernisse in den WEG. Und ohne nachhaltige Integration der Erfahrungen in unser Leben - in unseren Alltag - ist meist alles schnell wieder verblasst.

Paul Düren praktiziert seit 1982 Zen und Yoga und ist hauptberuflich ein Manager im Maschinenbau. Er ist Lehrer für New Age Meditationen, wie Dynamische Meditation, AUM-Meditation und Kundalini. 2009 hat er die Lehrerausbildung zum Zenlehrer erhalten und bietet Zen-Kurse im „Raum für spirituelle Wege“ in Berlin an.

Bestattungsinstitut

Sabine Schmidt Familienunternehmen - Ihr Berater mit Herz

Mitglied in der Bestatter-Innung Berlin-Brandenburg e.V.

Pücklerstr. 17 - 10997 Berlin-Kreuzberg
gegenüber der Eisenbahn-Markthalle

Tag und Nachruf: Tel. 612 69 01

- Bestattungsvorsorge zu Lebzeiten
- Auf Wunsch Hausbesuch
- Erledigung aller Formalitäten
- Bestattungen-Berlin-Umland, In- u. Ausland
- Ausstellung-Särge, Sterbebekleidung u. Urnen
- Trauerdrucksachen-Service
- Blumendekoration
- günstige Sterbegeldversicherungen



**Bürobedarf, Schreibwaren, Stempel
Schul- und Zeichenmaterial
Bewerbungszubehör, Toner & Tinten
schöne Dinge zum Schenken und Spielen**

PAPIER & SPIELE

alles zum Schreiben und noch viel mehr...

Oppelner Straße 8

10997 Berlin – Kreuzberg

Tel / Fax 030 / 612 68 61

Am ersten Tag der Woche sehr früh kamen die Frauen zum Grab und trugen bei sich die wohlriechenden Öle, die sie bereitet hatten. Sie fanden aber den Stein weggewälzt von dem Grab und gingen hinein und fanden den Leib des Herrn Jesus nicht. Und als sie darüber bekümmert waren, siehe, da traten zu ihnen zwei Männer mit glänzenden Kleidern. Sie aber erschrecken und neigten ihr Angesicht zur Erde. Da sprachen die zu ihnen: Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten?
Lukas 24,1-5

Liebe Leserin, lieber Leser!

Es ist noch dunkel, als die Frauen in der beginnenden Dämmerung zum Grab gehen. Die Nacht des Todes, des Karfreitags umfängt sie noch.

Noch ist alles so, wie es der gewohnten Ordnung entspricht. Die Toten sind tot und die Lebenden leben noch.

Gestorben ist er, mit dem sie so vertraut und nahe waren und der ihnen so nahe war. Getrennt sind sie nun, gewaltsam: er wurde ihnen genommen und gekreuzigt.

Gestorben ist alles, was sie miteinander geteilt haben: Die Hoffnung auf das Kommen des Gottesreiches. Die Hoffnung, dass dieser der Messias ist, in dem Gott vollmächtig handelt, dass er der der permanenten Passion ein Ende bereitet. Die Hoffnung auf eine Welt in Gerechtigkeit und Solidarität, in Anteilnahme und Mitgefühl, mit ihm verendet am Kreuz.

Nicht nur ihr geliebter Rabbi ist gestorben, auch sie, die sie mit ihm so vertraut waren, sind in das Dunkel des Todes mit hineingezogen. Sie sind mit ihm gestorben, der Tod umfängt sie in ihrer Trauer. Aus der Nacht des Karfreitags treten sie ein in die Dämmerung dieses Tages nach dem Sabbat.

Aber dann ist alles anders, als es seien sollte.

Der Stein vor dem Grab weggewälzt. Der Leichnam nicht vorhanden. Das Grab steht offen und ist leer. Noch nicht einmal der letzte Liebesdienst, die Salbung mit den wohlriechenden Ölen, ist ihnen möglich. Sie sind bekümmert und verwirrt.

Und dann in dieser Bekümmernung und Verwirrung strahlt ein Licht auf. Die Frauen haben eine Vision. *„Siehe, da traten zu ihnen zwei Männer mit glänzenden Kleidern.“*

In die Nacht, in das Dunkel, in den Tod fällt ein heller Schein. Ein Lichtganz in Gestalt von zwei Männern bricht hervor.

Und die Frauen erschrecken - sie wenden den Blick ab.

„Da sprachen die Männer zu ihnen: Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? Er ist nicht hier, er ist auferstanden.“

Eine Vision, in der die Frauen Leben und Tod in einem neuen Licht sehen.

Die Toten sind nicht einfach tot. Und die Lebenden leben in einer anderen Weise als je gedacht.

Der geliebte Rabbi lebt, er ist nicht unter den Toten. Und sei auch sein Leib geschunden und zerstört und zerfallen. Er ist lebendig und nicht tot.

In ihrer Trauer ist er ja lebendig. In ihrer Liebe zu ihm ist er ja anwesend. In der gemeinsamen Hoffnung, die ihnen nahezu zerstört war, die sich aber nun als unzerstörbar erweist, ist er lebendig. In der Leidenschaft für das Leben, die er gelebt und die er in ihnen entzündet hat, ist er wirksam.

In der Vision der Frauen zeigt sich: da wo Verbundenheit ist, wo Mitgefühl und Anteilnahme mächtig ist, da ist das Leben ohne Grenze und der Tod ist ohne Macht.

Ja, Christus ist nicht in dem Grab, er ist aus dem Tod auferstanden in das Leben hinein mit denen, mit denen er verbunden war und die mit ihm verbunden sind.

In dieser Vision der Frauen scheint auf ein neues Verständnis unseres Lebens: In unserer Verbundenheit ist unser Leben ohne Grenze, ist unser Leben ewiges Leben, göttliches Leben und der Tod verliert seine Macht.

Aber auch umgekehrt: in unserer Abtrennung, in unserer Distanziertheit ist Leben voller Grenzen, ist unser Leben begrenzt durch Geburt und Tod und der Tod hat Macht über unser Leben.

Ja, in dem Licht, das diesen Frauen in der Dämmerung des Ostermorgens aufleuchtet, leuchtet uns ein Leben auf, in dem es den Tod nicht gibt, in dem es kein Ende gibt und in dem es keinen Anfang gibt. Es leuchtet uns auf, dass unser Leben nicht einfach unser persönlicher Besitz ist, sondern dass unser Leben Bewegung und Teil eines größeren Lebens ist. Es leuchtet uns auf, dass unser Leben ungetrennt ist vom Leben der anderen, vom Leben anderer Menschen, vom Leben anderer Tiere, vom Leben der Pflanzen, vom Leben der Moleküle und vom Leben der expandierenden Galaxien.

Mein Leben, das ist in Wirklichkeit das Leben des Ganzen, des ganzen Universums, das sich in mir als der, der ich jetzt bin, zum Ausdruck bringt. Und dieses Universum, dieses Ganze ist das Leben Gottes, in dem Gott selbst sich zum Ausdruck bringt. In diesem Ganzen gibt es keinen Tod. Was Ende ist, das ist zugleich Anfang und alle Verwandlung ist Übergang, Neuformung, Neugestaltung in der sich das Leben neu zum Ausdruck bringt.

Wenn wir uns unserer Ungetrenntheit und unserer Verbundenheit bewusst werden, dann auferstehen wir aus dem Tod, aus einem endlichen Leben hinein in ein grenzenloses Leben.

Und alle Grenzen erweisen sich als Illusion, alle Grenzen erweisen sich als Demarkationslinie unserer Ungetrenntheit.

Lassen wir uns zu Ostern hineintragen in ein neues, grenzenloses Leben. Und lachen wir über den Tod, der in diesem großen Leben keine Macht mehr hat.

Spüren wir die Wärme in uns: wir sind untrennbar verbunden mit der Sonne, die in uns die Wärme ist.

Spüren wir das Blut in unseren Adern fließen, untrennbar verbunden mit den Flüssen, Bächen, dem Regen und dem Meer.

Spüren wir den Atem in uns, die Bewegung des Lebens in uns, die jedes lebende Wesen bewegt, der Atem, der in der aufbrechenden Blüte im Frühling sich entfaltet, der ein- und ausfließt wie Ebbe und Flut, wie Tag und Nacht und der der Atem allen Atems ist, allesdurchdringender göttlicher Lebensatem.



Fangen wir an zu staunen, wie wunderbar alles zusammenwirkt, so dass ich jetzt da bin. Wie wunderbar alles gefügt ist, dass ich jetzt atmen kann.

Öffnen wir uns für dieses kraftvolle Potential in uns, für unsere Verbundenheit, für unser Mitgefühl, für unsere Anteilnahme, für unsere Nähe mit dem Anderen und auferstehen wir mit Christus in ein Leben, das den Tod und die Angst hinter sich gelassen hat.

Christus ist erstanden, er ist wahrhaftig auferstanden.

Stefan Matthias

Einladung zum Konfirmandenunterricht 2013/2014

Wir laden alle Jugendlichen unserer Gemeinde (ab Schulklasse 7 bzw. Jahrgänge 2000 und älter) herzlich zum nächsten Konfirmandenkurs ein. Der Unterricht findet für die Dauer von einem Jahr, immer mittwochs von 17-18 Uhr statt. Während der Schulferien ist kein Unterricht.

Die Konfirmation wird am Pfingstsonntag, 8. Juni 2014 gefeiert.

Der Kurs beginnt am Mittwoch, dem 5. Juni 2013 um 17 Uhr.

Zur Anmeldung im Gemeindebüro bitte eine Geburtsurkunde und falls vorhanden den Taufschein und das Religionszeugnis mitbringen. Die Sprechzeit von Pfr. Matthias ist am Dienstags 10 - 12 Uhr.

Animals' Angels - Mit den Augen der Liebe

Sonntag, 21. April um 18 Uhr in der Tabor-Kirche

„Mit den Augen der Liebe“

Ein Buch von Christa Blanke. Gelesen von Jacqueline Roussety.

Musik: Heiner Ranke (Klarinette / Saxophon) & Hans-Dietrich Kaspar (Piano)

Tagtäglich sind sie unterwegs auf unseren Straßen, tagelang, nächtelang, quer durch Deutschland, Europa und bis nach Marokko: Die Tiere, die wir Schlachttiere nennen, als könnte ihr Leben keine andere Bestimmung haben, werden zu den Schlachthäusern gefahren. Jeder ahnt oder weiß es. Niemand möchte dabei sein – bei dem, was den Tieren auf ihrem Weg bis zum Ende geschieht. Niemand außer den Animals' Angels, diesen Engeln der Tiere, niemand außer Christa Blanke und den Frauen und Männern in ihrem Team. Sie sind dabei, und sie legen Zeugnis ab. Von Transporten in den Tod erzählt Christa Blanke, von der Qual, der Angst, den Schmerzen und dem Leiden der Tiere. Und sie erzählt von den Menschen, die diese Transporte begleiten, von ihrer Trauer und Wut, von ihrer Sorge für die Tiere, von dem, was für sie noch getan werden kann – von ihrem Dabeisein.



Christa Blanke erzählt von dem, was sie sieht. Nicht mehr. Und doch ist genau das genug. Gerade weil nichts anderes als das genaue Hinsehen und das Erzählen des Gesehenen alles offenbart. Sie muss nicht klagen und nicht anklagen, nicht beschuldigen, nicht bewerten. Es genügt zu dokumentieren, was geschieht und was zu sehen ist, das hebt die Schrecken des Ganzen umso stärker hervor, und das macht aus einem Dokument eine Trauerrede. Es ist die Trauer um Lebewesen, denen in ihrem Sterben Namen gegeben werden und die noch einmal mit den Augen der Liebe gesehen werden.

Christa Blanke, Theologin und Tierschützerin, gründete 1998 die Tierschutzorganisation Animals' Angels. Die Teams dieser Organisation folgen Tiertransporten, fordern die geltenden Tierschutzbestimmungen ein, kontrollieren deren Einhaltung, erstatten bei Verstößen Anzeige, und verhandeln mit Veterinären, Ämtern, Transporteuren, Händlern und der Polizei.

Die Lesung aus dem Buch „Mit den Augen der Liebe“ bestreitet die Moderatorin, Schauspielerin und Autorin Jacqueline Roussety.

Die Lesung wird durch Musik von Heiner Ranke (Klarinette und Saxophon) und Hans-Dietrich Kaspar (Piano) gerahmt.

Wer sich auf das Schicksal der 'Schlachttiere' einläßt, wird zum Zeugen von Brutalität und Vernichtung in unvorstellbarem Ausmaß. Das moderne Agrobusiness kalkuliert mit dem, was Tiere gerade noch aushalten können, ohne zu sterben. Das Leiden findet unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Die Proteste dagegen bleiben weitgehend wirkungslos. Wer wirklich wissen will, was mit den 'Nutz' Tieren geschieht, muß Auktionen und Tiermärkte aufsuchen. Wer ihnen die letzten Tage erleichtern will, muß die Tiere in den Transporten begleiten. Wer Respekt und Schutz für sie einfordern will, muß mit Veterinären, Ämtern, Transporteuren, Händlern und der Polizei verhandeln.

Christa Blanke, Theologin und Gründerin von Animals' Angels berichtet von Menschen, die es bei den Tieren aushalten, die dabei sind, wenn Küh und Schwein und Huhn in den Tod transportiert werden. Diese Menschen sind wenig bekannt. Sie scheuen die Medien. Sie sind Hunderttausende von Kilometern auf den Straßen der Welt gefahren. Sie haben dokumentiert und Anzeigen erstattet. Sie genießen weltweit Respekt bei allen, die mit dem Transport von Tieren zu tun haben. Sie waren und sind kompromißlos auf der Seite der Tiere. Wie es ihnen dabei geht, davon handelt dieses sehr persönliche Tagebuch der Hoffnung.



Christa Blanke
Mit den Augen
der Liebe

Wir sind bei den Tieren.
Ein Tagebuch der Hoffnung.



ISBN: 978-3-959444-0-0

Christa Blanke Mit den Augen der Liebe



Cornelia Philipp



Andacht

Andacht zum Wochenende: Freitags um 9 Uhr im Taborium

Anschließend Beisammensein mit Gespräch und kleinem Frühstück.



Aus der Gemeinde

Kollekten

Die Kollekten für den Monat Februar ergaben 24,60 € (amtliche) und 93,60 € (gemeindliche).

Die **gemeindlichen** Kollekten wurden verwandt für:
Meditationsarbeit, Ökumene, Nachgedacht & Handgemacht.

Die **amtlichen** Kollekten waren für folgende Arbeitsbereiche und Einrichtungen bestimmt:
Arbeit in Ev. Kitas, Arbeit mit Migrantinnen und Migranten, missionarische Dienste und Gefängnisseelsorge

Spenden

Für unsere Gemeindegarbeit erhielten wir im Februar Spenden in Höhe von 282,50 €.

Wir bedanken uns bei allen Spendern sehr herzlich dafür.

Offene Kirche

Sie können unsere Kirche zu den Büroöffnungszeiten gerne besuchen. Bitte melden Sie sich bei uns.



Freud und Leid

H. Feske	70	Jahre	C. Schmallandt	60	Jahre
N. Schwarz	65	Jahre	M. Gränitz	79	Jahre
K. Kalke	72	Jahre	S. Kotre	77	Jahre
H. Kokott	78	Jahre	B. Helbig	68	Jahre
S. Thilow	63	Jahre	I. Morseth	91	Jahre
R. Wodke	64	Jahre	K. Buchelt	62	Jahre
B. Diehn	68	Jahre	H. Trebuth	69	Jahre
C. Mohs	73	Jahre	G. Vogel	81	Jahre
B. Simonowitsch	65	Jahre	A. Jöckel	74	Jahre
H. Kröll	70	Jahre	D. Tag	73	Jahre
H. Heinz	62	Jahre	E. Karl	60	Jahre
T. Wartenberg	60	Jahre	H. Restel	75	Jahre

Wir gratulieren Ihnen und allen anderen Geburtstagskindern unserer Gemeinde sehr herzlich und wünschen alles Gute und Gottes Segen.

Taufe: Oliver Kerschke

Bestattung: Kurt Walter Hübner 77 Jahre

Gott spricht: Ich will euch Zukunft und Hoffnung geben.



Seit 3 Generationen überzeugen wir durch erstklassige Beratung
und Leistung zu einem vernünftigen Preis

KÜßEROW

BESTATTUNGSHAUS

nach 75 Jahren in SO 36, Falckensteinstr. 42

sind wir **umgezogen nach Neukölln, Silbersteinstr. 73** (U- und S-Bhf. Hermannstr.)

Sie erreichen uns weiterhin rund um die Uhr unter **Telefon 6 12 72 39**

Vertrauen Sie uns bitte weiterhin, wir kommen kostenfrei zu Ihnen ins Haus und beraten Sie in Ihrer vertrauten Umgebung.

Wir sind wie bislang jederzeit für Sie da und wissen, was zu tun ist.

Bei uns können Sie Ihre dereinstige Bestattung schon zu Lebzeiten regeln.

Alle Bestattungsarten in allen Preislagen.

www.bestattungen-kusserow-berlin.de



Gottesdienste

Karfreitag	29. März	10 Uhr	Pfr. Matthias
Osternacht	30. März	22 Uhr	Pfr. Matthias
Ostersonntag	31. März	10 Uhr	Pfr. Matthias - im Anschluss Osterfrühstück
Sonntag	7. April	10 Uhr	Pfr. Dieter Tag
Sonntag	14. April	10 Uhr	Pfr. Christian Müller
Sonntag	21. April	10 Uhr	Pfr. Matthias mit Taufe
Sonntag	28. April	10 Uhr	Pfr. Matthias
Sonntag	5. Mai	10 Uhr	Pfr. Matthias mit Abendmahl (ohne Alkohol)
Sonntag	12. Mai	10 Uhr	Pfr. Matthias
Pfingstsonntag	19. Mai	10 Uhr	Pfr. Matthias
Sonntag	26. Mai	10 Uhr	Lektor Bernhard Wagner
Sonntag	2. Juni	10 Uhr	Pfr. Matthias mit Abendmahl (ohne Alkohol)

In der Taborgemeinde feiern wir Gottesdienst in unterschiedlichen Prägungen:

Sonntagsgottesdienst: An jedem Sonntag feiern wir um 10 Uhr einen Gottesdienst in evangelischer Tradition: Wir singen Lieder aus dem Gesangbuch oder unserem Liederheft, hören biblische Texte, besinnen uns im Gebet, hören die Predigt, sprechen einen Psalm und unser zeitgenössisches Glaubensbekenntnis, hören Musik und bitten um Gottes Segen.

Gottesdienst mit Abendmahl: An jedem ersten Sonntag im Monat feiern wir den Gottesdienst mit Abendmahl. Wir geben unserer Verbundenheit mit Jesus Christus und unserer Hoffnung auf das Kommen des Reiches Gottes Ausdruck im gemeinsamen Teilen von Brot und Traubensaft. Jeder, der teilnehmen will, ist herzlich eingeladen.

Gesprächsgottesdienst: Etwa vier mal im Jahr feiern wir einen Gesprächsgottesdienst. Neben Musik, Liedern und Lesungen gibt es einen Gesprächsteil zu einem Thema. An mehreren Tischgruppen ist Gelegenheit, zu diesem Thema ins Gespräch zu kommen.

Familiengottesdienste: Zu bestimmten Sonntagen (z. B. Erntedankfest, Gottesdienst zur Verabschiedung der Kita-Kinder, Adventsgottesdienst mit Krippenspiel etc.) laden wir zu einem Gottesdienst für Kinder und Erwachsene ein. Die Kinder werden in diesen Gottesdiensten in besonderer Weise einbezogen.

Taizé-Gottesdienste: Vier Mal im Jahr feiern wir einen Gottesdienst, in dessen Mittelpunkt die Gesänge aus der ökumenischen Geschwisterschaft Taizé stehen. Wir singen diese sich wiederholenden, meditativen Gesänge, sprechen und hören biblische Texte, gehen in die Stille und bringen unsere Gebetsanliegen zum Ausdruck.

Weitere Gottesdienste: Dazu gibt es Gottesdienste mit Taufen, einen Konfirmationsgottesdienst, Gottesdienste, die von Ehrenamtlichen vorbereitet und durchgeführt werden und natürlich die Gottesdienste zu den kirchlichen Festtagen: Karfreitag und Ostern, Pfingsten, Ewigkeitssonntag, die Advents- und Weihnachtsgottesdienste.

Musik in den Gottesdiensten: In den Gottesdiensten kommt unsere historische Dinse-Orgel zum Klingen. Es wird ein Orgelvor- und ein Orgelnachspiel aus der Orgelliteratur gespielt und die Lieder werden von der Orgel begleitet. Außerdem gibt es Gottesdienste mit einem besonderen kirchenmusikalischen Schwerpunkt, z. B. mit dem Chor der Tabor-Gemeinde oder mit weiteren Instrumentalisten. In der Zeit nach dem 6. Januar bis Palmsonntag feiern wir unseren Gottesdienst im Taborium, da wir in dieser Zeit die Kirche nicht heizen. In dieser Zeit übernimmt das Klavier die musikalische Begleitung.



Veranstaltungen

Chor	jeden	Mittwoch	19.45 Uhr
Meditation	jeden	Dienstag	19 Uhr
Meditationstag	Samstag	27. April / 1. Juni	9 - 16 Uhr
nachgedacht und handgemacht	Montag	22. April	16.30 - 19 Uhr
	Montag	20. Mai	16.30 - 19 Uhr
Treffen für Ältere			
Seniorenclub	jeden	Donnerstag	14 Uhr
		außer am 9. Mai (Himmelfahrt)	
Busausflug	Donnerstag	25. April	13 Uhr
	Donnerstag	23. Mai	13 Uhr



Beratungsstellen im Kirchenkreis Berlin-Stadtmitte

Lebensberatung im Berliner Dom - Krisenberatung - Seelsorge - Paarberatung

Öffnungszeiten Montag bis Freitag 14-18 Uhr und Samstag 14-16 Uhr und nach Vereinbarung.

Für die Paarberatung ist eine telefonische Voranmeldung notwendig. Tel.: 202 69-167

Am Lustgarten - 10178 Berlin (Mitte) Eingang Spreeseite / Treppe zum Souterrain

Soziale Beratung Jeden 2. und 4. Mittwoch im Monat von 15-17 Uhr

Anwaltliche Beratung Jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat von 15-17 Uhr

im Gemeindehaus der St. Thomas-Gemeinde, Bethaniendamm 23-27, 10997 Berlin (auf Spendenbasis)

Beratungsstelle für Überschuldete – Schuldner- und Insolvenzberatung

Diakonisches Werk Berlin Stadtmitte e. V., Schlesische Str. 27 a, 10997 Berlin (U-Bahn Schlesisches Tor - im Hause des Bürgeramtes),

Bürozeiten: Mo, Mi, Do 9.00 - 16.00, Di 9.00 - 18.00, Fr 9.00 - 14.00

Termine nur nach telefonischer Vereinbarung unter 691 60 78.

Beratungsstelle für Asylsuchende und Flüchtlinge

Gemeinde Heilig Kreuz-Passion, Zossener Str. 65, 10961 Berlin, in der Heilig-Kreuz Kirche,

Telefon: 691 41 83

Sprechzeiten: Mo, Do und Fr 10-16 Uhr, Di 13-16 Uhr

Dolmetscher für äthiopische Sprachen, für türkisch, arabisch, kurdisch sowie englisch und französisch.



nachgedacht & handgemacht

Lesung mit Handarbeiten

Stricken oder andere Handarbeiten - Getränke und Snacks - Zuhören

nachgedacht & handgemacht lädt wieder zu einem gemütlichen Beisammensein ein. Wer z. B. stricken möchte, bringe sein Strickwerk mit; wer nur Zuhören und Gemeinsamkeit und den Austausch genießen möchte tue dies.

Wir hören Kurzgeschichten.

Wann: **Montag, den 22. April und 20. Mai**
16:30 bis 19:00 Uhr

Wo: Taborium der Taborkirche, Taborstr. 17

Um Anmeldung unter 612 31 29 wird gebeten, ist aber nicht zwingend.

Bis bald, Eure Geraldine Jakobi



ANDREAS WOLTER: "Traumwelten am Klavier"

Sonntag, 7. April 2013 um 18 Uhr in der Tabor-Kirche

Paris - Moskau - Berlin

Werke von

Chopin,
Satie,
Tiersen,
Rachmaninoff,
Prokofiev,
Skrjabin,
Katschaturian
und Andreas Wolter



Eintritt: 8 € / 6 €



Taborkirche

Kunstaussstellung im Seitenschiff
(K.I.S.S.)

Geöffnet:

montags, dienstags, freitags	09 - 13 Uhr
mittwochs	16 - 19 Uhr
donnerstags	11 - 17 Uhr
sonntags	13 - 18 Uhr

K.I.S.S. präsentiert: „Ohne Thema“

Sonntag, 17. 3. 13 – Donnerstag, 16. 5. 13

Bilder und Objekte von:

**Hermann Solowe, Burghild Eichheim, Hännies Bernd Stark,
Matt Grau, Banano, Morelli, Werner Kuske, Ivo Staack, Davide Biagiotti,
Vera Kino, Kim Wegner, Asha Hanka, Dirk Galinsky, Maria Koehne,
Claudia Bratfisch, Regine Kador, Svetlana Kovac**

Wir freuen uns über Ihren Besuch

Sonntag, 14. April um 16.30 Uhr

Meditationskonzert (Patrick Braun)

traditionelle japanische ZEN-Shakuhachi
(Bambusflöte)

Die honkyoku wurden früher nur bei Meditationen und Tempelritualen gespielt. Diese Stücke werden rhythmisch frei und extrem langsam gespielt, sie bestehen aus musikalischen Abschnitten, deren Länge durch den Atem des Spielers begrenzt wird und die durch Pausen voneinander getrennt sind. Innerhalb dieser Segmente lassen sich die Töne nach Dynamik, Lautstärkeschwankungen und Ausklang unterscheiden.

Beispiel rechts: Honkyoku (traditionelles Musikstück) in der japanischen Notation.

<http://zenarts.iimdo.com/>



Baitzer Landschaft mit Großtrappen

Wenn Sie diesen Taborboten in der Hand halten werden, wünsche ich Ihnen und mir, dass der Frühling seine Herrschaft angetreten haben wird, denn momentan befinden wir uns noch in der Phase, wo der Winter mit trotzigem Gebärden droht, wie es unsere Altvorderen lyrisch verpackt schon anzumerken wussten.

Es hat sich aber schon ein kompetenter Experte auf Nachfrage geäußert, dass deshalb nicht gleich eine neue Eiszeit zu erwarten sei, sondern die globale Erwärmung nach wie vor die größere Fehlentwicklung ist, mit der wir es zu tun haben und haben werden. Ich möchte das nicht weiter bewerten, glaube aber, dass er Recht haben wird.

Neben diesem Thema gibt es nach wie vor die Probleme mit dem „strahlenden Abfall“, rudimentär in Berlin–Wannsee, weitaus gewichtiger in der gesamten Bundesrepublik und natürlich weltweit, wo überall nach Lösungen gesucht wird, es aber noch keine befriedigenden Ergebnisse gibt. Ein globales Problem ist es wohl noch nicht, aber überall dort wo die Erde dicht besiedelt ist und solche strahlenden Abprodukte anfallen, wird es immer mehr zur Gefahr, einhergehend mit einem Angstpotenzial bei der betroffenen Bevölkerung. In Deutschland besteht dringender Handlungsbedarf, hier Abhilfe zu schaffen!

Die Energiewende, ein ebenfalls wichtiges Thema in Deutschland und anderswo. Es wird viel diskutiert und geschrieben, weniger sachdienlich informiert, was aber wichtig und wünschenswert wäre. Ich möchte es bei der Erwähnung dieser Probleme belassen, wohl wissend, dass es noch viele andere, genau so wichtige und der Lösung harrende Unzulänglichkeiten und Gefahren gibt.

Die meisten Lösungen sind nicht einfach, weil sie z.T. Eingriffe in die uns umgebende Natur erforderlich machen, mit Folgen, die man nicht immer vorher absehen kann und die auch ethische und soziale Belange in unserem Leben berühren und verändern werden.

Für mich persönlich ist es da immer mal wieder interessant in der Bibel zu lesen, wo es keine Lösung für die Deponierung von Atommüll gibt aber durchaus gute Anregungen für die Bewältigung großer und kleinerer Konflikte zu finden sind, ohne dabei Streitaxt und Säbel zu benutzen. Die Beschreibungen gewaltsamer Auseinandersetzungen gibt es allerdings im Alten Testament mehr als genug. Meist führten diese aber nicht zur Entschärfung von

Konflikten, sondern haben eher neue geschaffen. Ich möchte aber nicht den Theologen ins Handwerk pfuschen, die das sicher besser ausdeuten können und mich deshalb wieder mehr dem Tagesgeschehen zu wenden.

In diesem Zusammenhang will ich Ihnen von einem Mitte März stattgefundenen Besuch des kleinen brandenburgischen Ortes Baitz, gelegen in der Nähe von Belzig und für einige „Taborianer“ nicht ganz unbekannt, berichten. Der Besuch galt eigentlich nicht dem Ort, sondern den dort noch vorkommenden Großtrappen. Dass es sie da gibt war mir bekannt. Mit bloßem Auge meinte ich sie auch bei meinen vormaligen Baitz-Besuchen schon ausgemacht zu haben (Fluchtentfernung etwa 400-500 Meter). „Ausgemacht zu haben“ ist der zutreffende Ausdruck, denn dazwischen und dem wirklichen Sehen ist doch ein gewaltiger Unterschied, wie ich feststellen konnte. Diesmal also, ausgerüstet mit optischen Hilfsmitteln und unter fachkundiger Leitung, sollte das zu einem Erlebnis werden. Um das Ergebnis gleich vorwegzunehmen: Ein tolles Erlebnis! Das Wetter war kalt, ungemütlich aber klar und die Landschaft mit einer dünnen Schneedecke überzogen. Durch den weißen Untergrund begünstigt, waren die Vögel besonders gut zu erkennen, zumal die Bilder der optischen Hilfsmittel, bedingt durch das kalte Wetter, nicht von sogenannten Wärmeschlieren verzerrt waren. Die fachkundige Leitung (Ornithologe) war selbst richtig begeistert, weil er nach eigener Aussage so viele Großtrappen auf einer Stelle, zumindest an diesem Ort, auch noch nicht gesehen hatte. Es waren immerhin an die 40 Tiere, davon etwa vier bis fünf Hähne, soweit das zu erkennen war. Nicht weit davon entfernt konnte man außerdem eine äsende Gruppe Rehe erkennen. Vermutlich gab es also dort Futter für beide Tierarten, an das sie trotz Schnee und gefrorenem Boden gut herankommen konnten.

Ohne Fernglas war auch ein Fuchs zu sehen, der auch den erwachsenen Vögeln durchaus gefährlich werden kann. An diesem Tage hielt er sich aber in sicherer Entfernung von der Vogelgruppe auf und wäre bei dem klaren Wetter sicher auch rechtzeitig von diesen erkannt worden, so dass sie hätten flüchten können. Reinecke muss wohl irgendwann sein immerhin stundenlanges nutzloses Unterfangen eingesehen haben und trollte sich dann in anderer Richtung davon.

Die Großtrappen, auch (nicht ganz ernst gemeint)

als märkischer Strauß bezeichnet, haben eine wechselvolle Entwicklung hinter sich. Sie sind braun-weiß gefiedert und gehören zu den schwersten flugfähigen Vögeln der Erde. Die erwachsenen Hähne haben etwa ein Gewicht von 14 bis 17 kg; soviel wiegt etwa auch ein Reh. Man liest noch andere Zahlenwerte. Das kommt wohl daher, weil die afrikanischen Riesentrappen bis zu 19 kg schwer werden können.

Die kleineren und schlankeren Hennen sind sehr viel leichter. Sie wiegen nur etwa 4 bis 7 kg. Nach Angaben des Landesumweltamtes Brandenburg ist der Größenunterschied zwischen Männchen und Weibchen bei keiner anderen Vogelart so deutlich. Die männlichen Tiere können bis zu einem Meter groß und etwa 20 Jahre alt werden. Die Flügelspannweite kann immerhin 2,5 m betragen.

Die Großtrappen galten früher als „Hochwild“ und durften nur von Kaiser, König und Adel gejagt werden. Der ursprüngliche Lebensraum dieser Vogelart waren weiträumige Steppenlandschaften. Mit den umfangreichen Rodungen im Mittelalter entstanden sogenannte „Kultursteppen“, bestehend aus Acker-, Wiesen- und Weidelandchaften, die den früher auch häufig als Ackertrapp oder Trappgans genannten Tieren gute Lebensbedingungen geboten haben. Im 18. und 19. Jahrhundert waren diese großen, auffälligen Vögel deshalb weit verbreitet in der europäischen Agrarlandschaft. Dabei war die Mark Brandenburg immer die Hochburg der Großtrappen in Deutschland, die damals wegen ihrer Vielzahl auch beträchtliche Schäden an den landschaftlichen Kulturen angerichtet haben. Als die Klagen der Bauern dann immer mehr zunahmen, ging man 1753 mit Genehmigung von Friedrich II. daran, diese Vogelart zu bekämpfen. So war es noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts durchaus üblich, dass die Schulkinder auf den Feldern Trappeneier sammeln sollten, um den Bestand zu minimieren. Heute machen das die Vogelschützer auch wieder (leider mit geringerer Ausbeute) vor allem bei den ersten Gelegen im Frühjahr, weil die schlüpfenden Kücken, wenn es dazu überhaupt kommt, meist noch nicht durch die Henne mit genügend Futter versorgt werden können. Sie würden also meist verhungern. Die eingesammelten Eier



kommen deshalb in den Brutkasten und die daraus schlüpfenden Kücken werden nach Durchlaufen eines aufwendigen und viel Tierliebe erfordernden Aufzuchtprogramms ausgewildert. Man beringt sie, einige werden sogar mit Sendern ausgerüstet, um so einmal die Erfolgsquote der Auswilderung und natürlich auch die Flugwege und Wanderbewegungen der Vögel kontrollieren und erforschen zu können. Daraus stammen dann auch die Erkenntnisse, dass leider nicht alle Auswilderungsversuche erfolgreich verlaufen.

In den Gebieten Havelländisches Luch, Fiener Bruch und Belziger Landschaftswiesen (BAITZ) in der Mark Brandenburg ist das Projekt Großtrappenschutz bisher recht erfolgreich, zumal hier

noch teilweise zusätzliche Schutzmaßnahmen durch Einzäunung großer Areale zum Schutz vor Fuchs und anderem Raubwild vorgenommen wurden. Hierher kommen dann sogar ansonsten frei lebende Hennen, um ihr Brutgeschäft relativ ungefährdet leben zu können. Also anscheinend ein Lernprozess bei den Tieren, während sie, gerade auch bei schon flugfähigen Jungtrappen zu beobachten, immer noch das

Fluchtverhalten ihrer Steppenvorfahren beibehalten haben, nämlich bei Gefahr nicht wegzufiegen, sondern sich in eine Bodenmulde abzuducken.

Männchen und Weibchen finden sich eigentlich nur in der Balzzeit zusammen und benutzen dazu fast lebenslang die gleichen Plätze, weshalb man sie mit einem guten Fernglas auch ganz gut beobachten kann. Einen balzenden Trapphahn zu sehen, ist ein Erlebnis und jetzt im Frühjahr erlebbar.

Es gäbe gerade aus der Sicht des Umwelt- und Naturschutzes noch viel über die Großtrappen zu berichten, zumal das Artenschutzprogramm für diese Vögel durchaus auch umstritten ist und diese Population weltweit noch vom Aussterben bedroht ist. Die Großtrappe gilt nach der weltweiten „Roten Liste“ als „verwundbar - das entspricht der Kategorie 3 „gefährdet“ in Deutschland (Angabe Landesumweltamt Brbg.). In der Roten Liste der Vögel Deutschlands und Brandenburgs rangiert diese Vogelart unter Kategorie 1 „vom Aussterben bedroht“

Herzliche Grüße und eine gute Zeit

Ihr Otmar Matthes

Aus diesem Baumstumpf neues Leben. Hier bin ich, sende mich.

Wie aktuell ist Jesaja?

Das Buch Jesaja ist in drei Teile unterteilt. Jeder Teil hat seinen besonderen Stil, die einzelnen Geschichtsepochen schaffen einen jeweils eigenen Ausdruck und Charakter; aber immer geht es um die Suche der Treue zum Gott des Bundes. - 1. Der erste Teil, die Kapitel 1 bis 39, ist der längste Teil des Buches Jesaja (Proto-Jesaja) und der schwierigste, er handelt zur Zeit der Weltmacht Assur, also vor dem Exil, eine Zeit des Niedergangs; es erinnert an die schlimme Zeit, in der Israel untreu wurde, nach der herrlichen Zeit der großen Könige David und Salomo. - 2. Der zweite Teil des Jesaja (Deutero-Jes.) ist der wichtigste Teil des Buches, die gesamte Theologie des Neuen Testaments findet hier ihre Basis. Es sind die Kapitel 40 bis 55, ca. 200 Jahre später und offensichtlich auch von einem anderen Autoren im babylonischen Exil verfasst; das assyrische Reich ist vorbei, jetzt herrscht König Nebukadnezar (II.) (604-562 v.Chr., richtiger: Nebukadrezar, vgl. Jer 21,2-27,5.29,21ff u. Ez), und man denkt schon an das Ende der Exilzeit und an jemanden, der von Persien her kommen wird. - 3. Im letzten Teil des Jesaja (Trito-Jes.), Kapitel 56 bis 66, geht es um die Rückkehr aus dem Exil, um eine Zeit der Hoffnung, das Reich wieder aufzubauen. - Die Kombination verschiedener Epochen, Zeiten, Kriege und Autoren beinhaltet viele Worte des Gerichtes, aber auch viele Worte der Hoffnung und des Erbarmens. Der Prophet ruft die Leute immer auf, zu Gott zurückzukehren, und oft findet man neben geradezu mütterlicher Zärtlichkeit auch die Strenge eines harten Richters.

Manchmal, wenn wir das Alte Testament oder die Propheten lesen, sind wir entmutigt; eine gewalttätige Sprache schafft manchmal Abstand, und nicht immer sind die historischen Hintergründe gleich zu verstehen. Die Geschichts-Bücher der Bibel berichten über die Zusammenhänge (z.B. 2 Kö u.a.), aber auch bei den Propheten selbst wird manchmal der Name eines Königs genannt, sodass wir den historischen Hintergrund herausfinden können. Die Ereignisse im ersten Teil des Buches, vollziehen sich (ganz grob) zwischen 700 bis 800 Jahre v.Chr. im Nahen Osten, im heutigen Irak; ein wichtiger Teil des Buches spielt unter der Herrschaft von Assur, was wir heute Syrien nennen; ein barbarisches, gewalttätiges Reich, vor allem für die kleinen Länder, die um es herum waren. Aber um das Jahr 800 herum war das assyrische Reich nicht ganz so stark, und gerade in dieser Epoche war das kleine

Land Israel in zwei Königreiche unterteilt, in das Königreich des Nordens, das man weiterhin Israel nannte, mit der Hauptstadt Samaria, und in das Königreich des Südens, das man Juda nannte, mit der Hauptstadt Jerusalem. Im Nordreich herrschte der König, Jerobeam II. (782/1-753 v.Chr.) und im Süden König Usija (= Asarja, 767-740/39 v.Chr.). Und genau in dieser Zeit treten die „klassischen“ Propheten auf, die, von denen wir Schriftliches überliefert haben: Amos und Hosea im Norden, und Jesaja und Micha (Ende 8. Jh.) im Süden. Alle Propheten lebten und wirkten in der jeweils konkreten Epoche und mussten mit landesinternen Problemen umgehen, aber auch mit Konflikten gegenüber den Völkern und Königreichen um sie herum. Und als diese beiden guten Könige starben und das assyrische Reich erneut erstarkte, wurden ganze Mengen von Menschengruppen deportiert und entwurzelt, und der Norden und der Süden Israels, Israel und Juda, wechselten in eine neue Periode. Um die Propheten, hier: Jesaja, verstehen zu wollen, muss uns bewusst sein, dass nicht alles direkt von ihnen verfasst wurde, in den nachfolgenden Jahrhunderten wurden die Schriften neu herausgegeben und andere Dinge hinzugefügt, und dabei ist auch hin und wieder der chronologische Ablauf durcheinander gekommen. Aber die Leute fuhren fort, diese Bücher zu schreiben und zu verbreiten und zu lesen; denn für das Nord- und das Südreich war dies wichtig, ihre Entstehungsgeschichte zu begreifen und um ihre Identität unter dem Gott des Bundes zu finden.

Ein Prophet ist weniger ein Hellseher, der etwas über die Zukunft voraussagt, als eher ein Mensch, der von Gott geschickt wurde, um den Menschen die Liebe Gottes mitzuteilen, immer in einem ganz bestimmten Augenblick; oft, wenn die Menschen durch schwierige Zeiten gingen oder von anderen unterdrückt wurden. Auch in Zeiten religiöser Korruption und mangelnder Hoffnung ist ein Prophet ein inspirierter Mensch, der trotz eigener Zerbrechlichkeit spricht, und dessen Inspiration nicht aus irgendwelchen Büchern oder Geheimlehren, sondern aus der Beziehung zu Gott kommt. Er ist ein öffentlicher Mensch, der in das Jetzt hinein zu seinen Zeitgenossen spricht, und der Ort, wo er auftritt, ist der Marktplatz. Seine Berufung besteht darin, die Leute aufzurütteln und auf die Gegenwart Gottes aufmerksam zu machen. Ein Prophet muss mit Worten sprechen, aber nicht nur durch Worte,

sondern auch durch sein Leben sollte er ein Zeugnis Gottes geben. Ein Prophet lebt mit einem gewissen Risiko, er riskiert sein Leben, und er muss ganz schwierigen Situationen gegenüber treten, seine eigenen Leute konfrontieren. Wir wissen nicht, wie Jesaja gestorben ist, aber es gibt eine jüdische Tradition, die erzählt, dass er von seinen eigenen Leuten umgebracht worden ist, von den Leuten, denen er eigentlich helfen wollte. - Wahrscheinlich ist Jesaja in Jerusalem um 770, andere sagen 760 v. Chr., als Sohn von Amoz geboren, und empfing 740/39 v. Chr. seine Berufung, als er noch sehr jung war, in dem Jahr, als der König Usija gestorben war. Wenn hier die Daten und die Namen der Könige genannt werden, dann heißt das, dass es um eine ganz präzise Zeit geht, einer Zeit, die von Unruhen und Verwirrungen nach dem Tod des Königs geprägt waren. Jesaja spricht vom „fliegenden Drachen“ und von „Nebel und Rauch, der vom Norden her kommt“, und tatsächlich kam die gewalttätige Invasion aus dem Norden. Er hat sein Amt ca. 40 Jahre ausgeübt. Er kündigte den Fall des Südreiches an, aber ebenso den des Nordreiches, beide Königreiche sollten wegen der moralischen Korruption der Könige und Menschen untergehen. In Kapitel 8 wird eine Prophetin als Mutter eines seiner Kinder genannt; und um das Jahr 700 v. Chr. verschwinden dann die Spuren von Jesaja aus der Forschung. - Seine Berufung steht nicht am Anfang (Jes 6,1-8), vielmehr finden wir in den ersten fünf Kapiteln die Beschreibung des Ungehorsams und der Untreue des Volkes gegenüber Gott. Seine Berufung ist die dramatische Begegnung eines jungen Menschen mit Gott, eine visionäre Erfahrung von „Licht und Feuer“, eine Erfahrung des Sehens und Hörens und Antwortgebens und eine Begegnung mit dem, was Jesaja „Heiligkeit“ nennt. Es steht nicht da, dass es im Tempel von Jerusalem, dem Zentrum der Politik und des Lebens zu jener Zeit, stattfand, aber man kann sich schon vorstellen, dass dies während eines feierlichen Gottesdienstes geschah. Diese Begegnung mit Gott markiert Jesaja stark in seinem Verständnis von sich selbst, seiner Zeit und seiner Mitmenschen. Jesaja gehört zum Volk Gottes, zu den Menschen von Israel, und er nennt sein Volk als eines mit „unreinen Lippen“ und „untreu und heuchlerisch“ (Jes 6,5). Er erkennt, dass er selbst ein Teil dieses Volkes ist und er sagt von sich selbst, dass er verloren sei. In seiner Vision sieht er die Engel und das Licht Gottes und die Serafime, und er möchte gerne zu ihnen gehen, kann es aber nicht; er sagt, er sei verloren, weil er unreine Lippen hat. Aber Gott sieht seine Hindernisse und Schwächen nicht an und gewährt ihm zu sehen; Jesaja wird sagen: „Ja, mit meinen eigenen Augen habe ich die Herr-



lichkeit Gottes gesehen“ (Jes 6,5). Im selben Vers sehen wir also gleichzeitig die eigene Unvollkommenheit Jesajas und die Herrlichkeit Gottes. Eine Art zu sagen, dass Gott unsere Unvollkommenheit und Schwächen und unsere dunklen Seiten sieht und aufnimmt und davon ausgeht? Ein Serafim kommt und berührt seine „unreinen Lippen“, und er wird zum Boten von Gottes Welt; Gottes Volk trifft im Leben von Jesaja auf Gott; seine Unvollkommenheit, seine Sünden, sind vergeben, und er wird berufen, zum Volk zu gehen. - Der „Heilige Israels“ ist der Titel Gottes im Buch Jesaja. Gottes Heiligkeit ein Ausdruck dafür, dass er ganz anders ist als wir, jenseits von allem, was wir uns vorstellen können; seine Art, wie er sich manifestiert, wie er sich zeigt, mitten unter uns (vgl. dagegen den Heiligkeitsbegriff in Lev). Und in dieser Vision: Gott auf einem Thron, majestätisch, die Atmosphäre füllt das ganze Heiligtum, und Rauch umgibt den Ort. Angesichts dieser gewaltigen Erscheinung ist die einzige Reaktion von Seiten des Menschen: Demut, Reue, Angst, dabei aber Vertrauen; und genauso verhält sich Jesaja. Eine Stimme fragt: „Wen soll ich senden, wer wird für mich hingehen?“ Und Jesaja antwortet: „Hier bin ich, sende mich“ (Jes 6,8; 52,6; vgl. a. Gen 22,1, u. a. Propheten-Berufungen sowie im NT das Sichstellen, aramäisch: ani hu = ich bin's). - Die Theologie des (Proto-)Jesaja, also eine sehr einfache, eine Theologie des Heiligen, das zu uns auf den Erdboden kommt; eine Theologie, die auch heute noch fragt: Wer bekennt sich zu mir, wer flüchtet sich nicht woanders hin, wer stellt sich, wer wird für mich hingehen? - Im ersten Teil von Jesaja

deshalb viele Anklagen an das Volk; wir hören, wie Gott „müde ist von der Heuchelei“, wie Gott „ihre Rituale, ihre Opfer nicht mehr erträgt“, „bringt keine Früchte mehr zum Opfer. Der Rauch dieser Opfer widert mich an“, „... ich kann eure Feierlichkeit, die mit Schuld verbunden sind, nicht ertragen“ (Jes 1,13). - Der äußere Glanz des Gottesdienstes eine Verkleidung, um die Schuld zu verdecken? Als wenn man mit mehr Gold oder mehr Weihrauch Gottes Wohlwollen bekommen könnte? Wie aktuell ist das heute bei uns; wie ist das mit mir? Jesaja hört nicht auf, dies anzumahnen: Das Einzige, was Gott annimmt, ist die Bekehrung des Herzens. Und Jesus predigt das Gleiche immer wieder: Wir gehen nicht zu Gott, um unsere Schulden loszuwerden, sondern um unsere Herzen zu verändern. „Nehmt euer falsches Verhalten aus meinem Gesichtsfeld weg“, sagt Jesaja, „hört auf, das Böse zu tun, lernt, was gut ist, sucht Gerechtigkeit, und hört auf mit der Gewalt, seid gerecht zu den Witwen und Waisen, dann könnt ihr die guten Dinge der Erde genießen“ (Jes 1,16-20). Für die wirtschaftlich Schwachen und Abhängigen haben die Propheten immer wieder Partei ergriffen, Gott kümmert sich um sie (vgl. Jes 3,23;1,17; Ps 146,9, Ex 22,21; Dtm 10,18). Und der Prophet endet kompromisslos mit klaren Worten: „Wenn ihr das nicht tut, wenn ihr dagegen rebelliert, dann wird das Schwert euch fressen (Jes 1,20).

Der Prophet sieht die Trostlosigkeit in seiner Stadt und seinem Land und versteht dies als Konsequenz, sich vom Gott des Bundes entfernt zu haben. Wie weit haben wir uns heute entfernt von diesen Richtlinien und Werten, von der Solidarität und von dem Wissen, dass wir alle Kinder desselben Gottes sind? Womit haben wir Gott ersetzt? Welche neuen Idole und Götzen haben wir aufgebaut? - Aber trotz der Undankbarkeit des Volkes ist Jesaja nicht entmutigt, er öffnet und zeigt immer wieder einen Weg, wie man zurückkehren kann; eine kleine Gruppe, der Rest einiger weniger, die treu geblieben sind, wird die Liebe Gottes zu den anderen weitertragen (Jes 1,9); und die Existenz dieser kleinen Gruppe ist für Gott wichtiger als die große Gruppe der Sünder. Dies sehen wir immer wieder in der Bibel. Die Überlebenden der Sintflut, wo Gott mit einer kleinen Gruppe einen Bund schließt und den Regenbogen dafür als Zeichen setzt, dass so etwas nie wieder geschehen wird (Gen 8,15-23); oder auch nach den Ereignissen in Sodom und Gomorra ist es eine ganz kleine Gruppe der Familie um Lot, mit der er weiter macht (Gen 19; Jes 10,22; Röm 9,27; Jer 31,7; vgl. a. Off). Und an diesen Rest erinnern sich die Leute, und dass jedes Mal, wenn das Volk sich von Gott entfernt hat, er sie zurückrufen konnte.

Israel wird gerettet werden und zu Gott zurückkehren (Übersetzung Jesaja = Gott rettet). Und das ist keine Gruppe, die sich besser fühlen kann und die anderen verurteilt, sondern eine Ansammlung Treuer, die Gott vertraut und die immer wieder auch aus allen Tiefen heraus das Ganze öffnet für das Handeln Gottes, die immer Gottes Segen im Gedächtnis erhält und bewahrt (Jes 1,16-20). So hört der Prophet nicht auf zu rufen, dass das Volk zurückkehren möge und er stellt ihnen die Konsequenz vor Augen, wenn sie das nicht tun. Wo Gott durch den Propheten sagt „kommt, lasst uns miteinander rechten/sprechen“ (Jes 1,18), wie jemand, der den Lauf der Dinge stoppen will, wie einer, der den Kreislauf von Schuld und Strafe durchbrechen will. Und dann kann er auch in der Mitte dieser Rede sagen: „Eure Sünden werden weiß werden wie der Schnee“ (Jes 1,18; vgl. Ps 51,9; Dan 7,9; Mt 28,3). Und trotz allem bleibt auch Gott seinem Volk treu; und Jesaja versteht das Herz Gottes. Mit diesem längsten prophetischen Buch der Bibel, das auch manchmal schwer verständlich ist, dürfen wir eintreten in die Leidenschaft, die Jesaja für Gott und für das Volk Gottes hat. Und vielleicht können wir auch so das Evangelium besser verstehen und uns selbst in das Herz Jesu versetzen. Zu sehen und zu fühlen wie Jesus, in jeder Situation. Der samaritanischen Frau oder des Sohnes, der zurückkehrt (Joh 4,1ff; Lk 15,11-32), in all den Begegnungen, die Jesus mit den Menschen hat. Das Buch von Jesaja nährt unsere Hoffnung für das Königreich von Jesus. Und die Botschaft von Jesus ist wie das Feuer, das die Lippen von Jesaja berührt. - Gewalttätige, aber auch sehnsüchtige Worte verschmelzen oft in den Ausdrücken im Jesaja-Buch. Und wenn wir heute diese Texte meditieren, können wir nicht mit derselben Gewalt über Gott sprechen, wie das manche Prediger gerne tun, wir würden uns so nur noch mehr vom originären Sinngehalt des Textes entfernen; solch gewaltigen und gewalttätigen Worte auf ihren und unseren Lippen zeigen nur einen Teil der eigenen Verwirrung; wir tun uns deshalb auch keinen guten Dienst, diese Worte in einem wörtlich-fundamentalistischen Sinne zu lesen. Das Feuer Gottes ist Reinigung und Neubeginn zugleich. - Und in diesen verwüsteten Stätten der Ausruf Jesajas: „bis wann, Gott?“. Er weiß, dass Zerstörung bei Gott nicht das Ende ist. Wie bei einem Busch, der herunter geschnitten ist bis zu den Wurzeln, aber aus diesem Baumstumpf kann neues Leben sprießen (Jes 6,13), so, wie auch aus der kleinen, treuen Gruppe von Menschen Hoffnung wächst.

Arwith Bartsch

Spiel und Spaß für Kinder

DIE KATZE MISCHA

Published in Germany by © 1980 Schwager und Steinlein
Kunstanstalt und Verlag. 8500 Nürnberg/Fürth

Text: Ineke Verhagen-Wessels
Illustrations: Ineke Verhagen-Wessels
Printed in Holland.

*Mit Eimer, Vogel, Biene spielt im hohen
Gras die Katze. Ob sie die Biene fangen
will? Gib acht auf deine Tatze!*



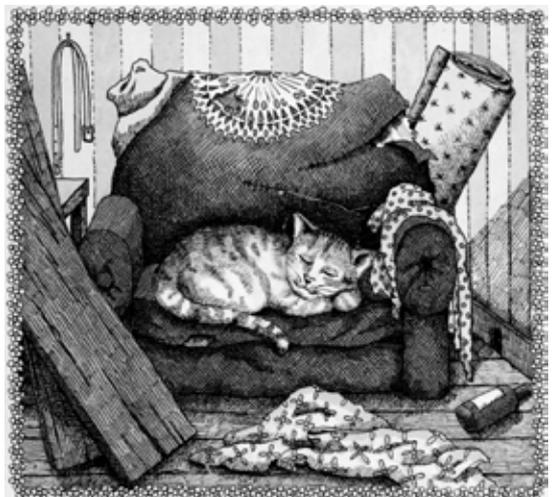
*Vom vielen Spielen kriegt man Durst.
Ihr Trinken steht im Stalle. Doch als sich
Mischa laben will, sieht sie: Die Milch
ist alle.*



*Der Durst ist schlimm. »Was mach ich bloß?«
denkt Mischa ganz allein. Das Frauchen ist
auch nicht zu Haus. »Dort wird die Milch
wohl sein!«*



*Mit einem Satz springt Mischa hoch. Die
Katze ist nicht dumm. Schon fängt sie
froh zu schlecken an, da fällt die Kanne
um.*



*Das ist nicht schlimm, denn Mischa
schleckt vor Durst gleich alles weg. Ihr
Bäuchlein ist jetzt dick und rund, dann
legt sie sich ins Bett.*

Ende

Johann Wilhelm Ludwig Gleim 2. April 1719 Elmsleben – 18. Februar 1803 Halberstadt

Der Greis

Hin ist alle meine Kraft!
Alt und schwach bin ich.
Wenig nur erquicket mich
Scherz und Rebensaft!
Hin ist alle meine Zier!
Meiner Wangen Rot
Ist hinweggeflohn! Der Tod
Klopft an meine Tür!
Unerschreckt mach ich ihm auf.
Himmel, habe Dank:
Ein harmonischer Gesang
War mein Lebenslauf!

Zwei Gedichte aus einer längst vergangenen Zeit, die inhaltlich nicht unterschiedlicher sein könnten und doch eine Einheit bilden, werden durch Gleims kleines „Letztes Lied“, welches sozusagen als leichtfüßiger unsterblicher Bote auftritt, thematisch miteinander verbunden.

Berühren Sie die Worte des bereits gealterten Dichters Gleim, der als *Greis* zu uns spricht? Sind es traurig stimmende Verse? Resigniert der Autor? Nein, ich denke, beides trifft nicht zu. Gleim spricht sachlich, er berichtet, er stellt fest. So könnte auch ein Wetterbericht verlesen werden... die warmen Tage sind vorüber, die Temperaturen sinken, ein Gewitter befindet sich im Anzug ... Ja, ähnlich ist es bei Gleim; jedoch die vier Zeilen der letzten Strophe, sie sind anders. Sie schlagen geradezu ein!

Im vorgerückten Alter eine Bilanz ziehen, resümieren – ja, das ist wichtig. Und sehr wichtig ist, dabei zu Erkenntnissen zu gelangen oder gar Entschlüsse zu fassen. Jedoch – wann ist man alt, ein Greis? Man ist in jedem Alter, so heißt es, noch jung genug, dieses oder jenes zu tun. Kann man dem zustimmen?

Gleim, der immer wieder von der Liebe und dem Gesang, von Wein und den diesseitigen Freuden des Lebens in seinen Gedichten und Epigrammen spricht, ist bereit für den Abschied. Mir fällt es schwer, das Wort Tod zu benutzen. Aber Gleim wird ihn *unerschrocken*

empfangen, das lässt der Schriftsteller uns wissen. Und er, der Lebensbejahende, die heitere Dichtung des antiken Griechenlands liebend, ja er, der diesseitsfreudig orientierte Autor, er wird unerschreckt dem Tode die Tür öffnen und Danksagen. Er wird dem *Himmel danken* für sein 83 Jahre währendes Leben. Ein Leben, welches er ganz poetisch als einen *harmonischen Gesang* bezeichnete. Das ist Größe! Wer war dieser Johann Gleim, der trotz seiner Diesseitsfreudigkeit dem Tode so offen gegenübersteht? Heinrich von Kleist formulierte 1801, also zwei Jahre vor des Dichters Tod, „*er wäre einer der rührendsten Greise, die er kenne.*“ Und ein weiterer Schriftsteller, Klopstock, stellte anerkennend fest, dass Gleim „*einen brennenden Durst hatte, Freunden ein Freund zu sein.*“ Wie ist das zu verstehen? Der gerade mal 28jährige Gleim wurde Sekretär (mit einem reichlichen Gehalt) des Domkapitels in Halberstadt. Dieser Beruf ließ ihm genügend Muße zum Dichten und gestattete ihm, jüngere bedürftige Dichter zu unterstützen; er war ‚gesellig‘, teilte, gab ab und versuchte, eifrig das Literaturgeschehen seiner Zeit zu befördern.

Ich muss beim Schreiben dieses Textes an Gellerts Gedicht „Der Blinde und der Lahme“ (Taborbote März 2013) denken, in dem der Dichter von der Unvollkommenheit spricht, aus welcher letztlich die ‚*Geselligkeit*‘ entspringt (im philosophischen Sinne der damaligen Zeit). Heute kann man im Museum neben Gleims Haus und dem Dom in Halberstadt fast alle 138! Portraits finden, die er auf eigene Kosten von seinen Dichterfreunden anfertigen ließ und deren Aussehen wir teilweise nur durch diese Bilder kennen. Ein wahrlich ‚geselliger‘ Gleim! Neben Fabeln, die noch bis zur Jahrhundertwende in den Volkslesebüchern zu finden waren, machte sich Gleim auch mit seinen „Preußischen Kriegsliedern“ (1756/63) einen Namen. Jedoch kam der Dichter nie so recht aus dem Kreis von Liebe, Rosen und Wein heraus. Er verniedlichte oft die großen Themen seiner Zeit: „Drum, o Deutschland/ willst du Frieden?/ Wein und Liebe/ kann ihn stiften“. Aber vielleicht war es eben gerade diese anakreontische¹ Lebenseinstellung, welche die Basis für seinen *harmonischen Lebens-Gesang* war.

Die Verse im zweiten vorgestellten Gedicht sprechen von der Flüchtigkeit und Vergänglichkeit der Zeit, aber auch von der Notwendigkeit eines bewusst geführten Lebens. Wie aktuell ist doch Gleims Aufforderung zur *guten Tat*, natürlich gleich heute. *Aufschub* wird nicht gestattet, also sofort – und alles selbstverständlich in Liebe, mit Liebe; Küsse und Wein dürfen nicht fehlen. So ist es gut! Wer will da widersprechen?

Rosen lieb ich

Rosen lieb ich, wenn sie blühn⁴
Morgen ist nicht heut!
Keine Stunde lass entfliehn –
Flüchtig ist die Zeit.
Trink und küsse! Sieh, es ist
Heut Gelegenheit!
Weißt du, wo du morgen bist?
Flüchtig ist die Zeit.
Aufschub einer guten Tat
Hat schon oft gereut!
Heute leben ist mein Rat –
Flüchtig ist die Zeit!

Letztes Lied

Meine Blumen sind verblüht!/ Sing es, kleines Lied!
Meine Blumen sind verblüht,/ Aber andre, hoff ich, werden
Schöner blühn auf schönern Erden,/ Wo die Kleinste nicht verblüht.
Sing es, kleines Lied.

Obwohl Gleim ein fast ‚vergessener‘ Dichter ist, hätte sein kleines ‚Letztes Liedlein‘ verdient, ab und zu auch heute noch in unserem riesigen Wörterwald zu erscheinen.

Brigitta Passlack

1) Gleim, der auch als Übersetzer tätig war, gründete die Dichterschule der „Anakreontiker“ und schwärmte für die Schönheit der Verse des griechischen Lebenskünstlers/Dichters Anakreon, der ca. 500 v. Chr. lebte.

Palmen - Apotheke



Schlesische Str. 37
10997 Berlin
Tel.: 030 - 612 39 46
Fax.: 030 - 61 62 39 14

Fisch - Schmidt

Seit 1908 Ihr Lieferant für
*Räucherwaren - Seefische
Marinaden und Salate*

Wrangelstr. 82
Tel.: 612 32 49

Ihre

Fürst Bismark-Apotheke

Ilka Stamp
Wrangelstr. 47
10997 Berlin

Telefon 611 27 903

physio team

Krankengymnastik
Hannes Hübbe

Therapie aus Spezialistenhänden.

Für alle orthopädischen
und neurologischen Behandlungen.

Hausbesuche in allen Berliner Bezirken.
Rollstuhlgerechte Praxisräume.

Unser Angebot :

- ↗ Bobath für Kinder und Erwachsene
- ↗ Manuelle Therapie
- ↗ Osteopathie
- ↗ Craniosacrale Therapie
- ↗ Shiatsu, Massagen u.a.

Heckmannufer 4, fon: **030/ 611 21 08**
physio.team@berlin.de

Med. Fußpflege - Handpflege

Hannelore Jacob

Kosmetik

Fußreflexzonenmassage, Hot-Stone Massage
Hausbesuche

Schlesische Str. 10-11 10997 Berlin
Tel.: 030 / 618 18 50 Mobil: 0177 / 251 31 90

Vollreinigung "Schlesisches Tor"

Inhaber Scheffler
Skalitzer Str. 71
10997 Berlin
Tel. 6182126

Laufmaschinen

Kunststopfen

Heissmangeln

Gardinenservice

Wäscheannahme

↗ 611 60 66 ↖

Hallo, Hier ELEKTRO - GROSS

Schnell, billig, pünktlich und genau

Keine Anfahrtkosten in So36

Dieter Gross

Elektrohandels- und Installations GmbH
Heckmannufer 4 10997 Berlin

Meisterbetrieb eingetragen im
Installateurverzeichnis der BEWAG
MITGLIED der ELEKTRO-INNUNG



Tabor

Ev. Kirchengemeinde
10997 Berlin - Taborstr. 17
Tel.: 612 31 29 - Fax: 612 77 76
kuesterei@evtaborgemeinde.de
www.evtaborgemeinde.de

<u>Gottesdienst:</u>	Sonntags 10 Uhr
<u>Meditation:</u>	Dienstags 19 Uhr
<u>Andacht:</u>	Freitags 9 Uhr
<u>Pfarrer Gahlbeck</u>	Tel.: 612 884 14
Sprechzeit: Mittwoch 18:00-19:00 u. n. Vereinb.	
<u>Pfarrer Matthias</u>	Tel.: 612 884 15
Sprechzeit: Dienstag 10:00-12:00 u. n. Vereinb.	
<u>Kirchenmusik</u>	Ulrike Brand
Tel.: 767 687 94	
<u>Gemeindebüro:</u>	Frau Jakobi
Tel.: 612 31 29 Fax: 612 77 76	
Öffnungszeiten: Montag 9:00-13:00; Mittwoch 16:00-19:00; Do. und Fr. 11:00-13:00	
<u>Kindertagesstätte:</u>	Cuvrystr. 36
Leiterin: Esther Borkam Tel.: 695 343 85	
Sprechzeit: Mo 14-17 Uhr Fax: 611 90 66	
Öffnungszeiten: Mo-Fr 7:00-17:00 kita@evtaborgemeinde.de	
<u>Kindergruppe der Kita im Gemeindehaus:</u>	Taborstr. 17
Tel.: 325 391 67	
Öffnungszeiten: Mo-Fr 8.00 -17.00 Uhr	
<u>Obdach-Nachtcafé:</u>	Oktober bis April
Tel.: 612 858 33 Dienstags 21.30 - Mittwoch 8 Uhr	
<u>Bankverbindung:</u>	
Kirchl. Verwaltungsamt Berlin Stadtmitte	
Ev. Darlehnsgenossenschaft	
BLZ 210 602 37 Konto-Nr.: 614 741 280	
Verwendungszweck „für Tabor KG“	

REWE - Nahkauf

Ihr Kaufmann:

OGUZ

Lebensmittel
Spirituosen
Obst & Gemüse
Kaffee & Weine

Wrangelstr. 75 / Ecke Cuvrystr.
10997 Berlin - Kreuzberg
Tel.: 612 51 87

Lotto - Toto

*Tabakwaren,
Zeitschriften,
Getränke*

Edeltraud Sarfarazi * Wrangelstr. 58
Telefon 612 72 62

Is' die Scheibe eenmal hin, Meyer macht se wieder rin!

Jürgen Meyer
Meisterbetrieb
Glaserei
Glasschleiferei
Graefestraße 12
10967 Berlin

Neu-und Reparaturverglasung
Isolierverglasung
Spiegelanfertigungen jeder Art

030 / 6 93 48 09
Fax 030/6 92 99 17

MEYER
GLASWERKSTÄTTEN